



**22.03.2018, Palmdonnerstag**  
**Matthias Geist/Harald Kluge**

Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Oberen und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, deretwegen ihr ihn anklagt; Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was den Tod verdient. Darum will ich ihn züchtigen lassen und losgeben. Da schrien sie alle miteinander: Hinweg mit diesem! Gib uns Barabbas los! Der war wegen eines Aufruhrs, der in der Stadt geschehen war, und wegen eines Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Da redete Pilatus abermals auf sie ein, weil er Jesus losgeben wollte. Sie riefen aber: Kreuzige, kreuzige ihn! Er aber sprach zum dritten Mal zu ihnen: Was hat denn dieser Böses getan? Ich habe keine Schuld an ihm gefunden, die den Tod verdient; darum will ich ihn züchtigen lassen und losgeben. Aber sie setzten ihm zu mit großem Geschrei und forderten, dass er gekreuzigt würde. Und ihr Geschrei nahm überhand. Und Pilatus urteilte, dass ihre Bitte erfüllt würde, und ließ den los, der wegen Aufruhr und Mord ins Gefängnis geworfen war, um welchen sie baten; aber Jesus übergab er ihrem Willen. Und als sie ihn abführten, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, dass er's Jesus nachtrüge. Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und viele Frauen, die klagten und beweinten ihn.

Lukas 23,13-27

**Teil 1 - Matthias Geist<sup>1</sup>**

Ob dieses Grundvertrauen dem Menschen Jesu noch möglich war?

Im Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch 325, das wir gerade gesungen haben, hieß es:

---

<sup>1</sup> Pfarrer Dr. Matthias Geist, [Evangelische Gefängnisseelsorge Wien](http://www.evangelische-gefängnisseelsorge-wien.at)

*Wenn mein Können, mein Vermögen  
nichts vermag, nichts helfen kann,  
kommt mein Gott und hebt an.*

Das Gefühl ausgeliefert zu sein, kennen wir alle.

An Dramatik fehlt es manchmal dort und da nicht ...

> Meinungen anderer sind oft unerbittlich und nagen an mir.

> In die MRT-Röhre hineinzufahren oder auch nur davon zu wissen, dass ein naher Angehöriger bald eine entscheidende Untersuchung haben wird.

> Und selbst das hingehalten werden – am Arbeitsamt, die Warterei, dass mich einmal wer anruft, auch das kann ständig zu einer Qual werden.

In Gefangenschaft, in echtem Freiheitsentzug der Untersuchungshaft bricht auch so eine Welt über einen herein:

> Es sind Medien, die über den Fall berichten – schamlos und ohne Bedenken.

Manchmal gibt es ein Gutachten aus fremder Feder – jemand der mich zu kennen meint.

> Oder auch die Tatsache, dass das Urteil ungewiss ist und längere Zeit bleiben wird.

> Und nicht zuletzt sind es die 23 Stunden, die am Haftraum zugebracht werden – eingeschlossen in der eigenen Welt.

Die Sinneswahrnehmungen werden geschärft, vor allem dadurch, dass sie so beeinträchtigt sind. Sie kennen nur wenige Unterschiede im Geschmack, im Geruch oder auch in der Lautstärke, manchmal einem sehr rauen Umgangston.

Jesus war auch so gebrandmarkt, auch so ausgeliefert, auch so hingehalten.

Vielleicht war er es schon gewohnt.

Und das alles nur, weil er ihnen den Hals verdreht hat.

Weil er seiner Welt nicht zu Gesicht gestanden ist. Wie auch unserer.

Jesus wird gefangen, weil er dem Auftrag der Liebe gehorcht hat.

Er hat nicht auf Anpassung um jeden Preis gezählt. Im Gegenteil.

Er hat sich weggedreht, wenn es arg um die Nächstenliebe gestanden ist.

Und er hat sie motiviert, zum Wegdrehen.

Sie, die plötzlich auch nicht angepasst sein wollten.

Diese Abwendung hat ihn praktisch alles gekostet.

Das Ansehen und auch das Leben selber.

DU verlierst Ansehen, wenn Du angeschaut wirst, als ob Du Verbrecher wärest oder einfach nicht in die Schablone passt. Wenn Du nicht angepasst bist.

Wenn sich etwas verschworen hat gegen einen, dann oft doppelt und dreifach.

Und unaufhaltsam. Die Spirale zieht sich um den Lebendigen, der bald unter den Toten weilen wird, zu. Hat er sich selbst „hineintheatert“, wie man so schön sagt?

Er hat sich ein anderes Schicksal gewünscht.

Und ist doch hindurchgegangen.

Gefangen, verachtet, ausgeliefert.

Wenn ihr es sagt, dann wird schon was dran sein. So meint er zu Pilatus.

Schaut eure eigenen Bilder von Gott an, schaut das an, was ihr aus Gott gemacht habt.

Und schaut *mich* an, der dafür wohl zu einfach – zu einfach „gestrickt“ - ist.

Ich werd doch nicht Gott oder sein Sohn sein können. Wär ja gelacht ...!

Und nun sprecht ihr euch auch noch gegenseitig ab.

Wie es auch im Haftraum ist, wie es unter den Bediensteten, den Beamten, den Fachdiensten, den Angehörigen und den Anwältinnen und Strafverteidigern der Fall ist.

Es geht an einem vorbei und irgendwann weiß man nicht, wie einem geschieht.

Das passt gut ins Bild des Menschseins.

Wenn wir uns hinterfragen lassen müssen, dann sind wir uns selber sehr nahe und verbünden uns. Herodes jawohl, Pilatus, und die Hohepriester vielleicht auch noch.

Jesus passt nicht ins Schema, er passt nicht in eine Kategorie, in *ihre* Kategorie.

Und deswegen klagt ihr, die ihr ohnmächtig dem Treiben folgt, an – den, der am leichtesten als Verführer, als Volksaufstachler und Aufrührer gebrandmarkt werden kann.

Die U-Haft ist noch aktuell. Bei Jesus war die Haft ja gerade erst am Beginn, wie heute die Anhaltung oder dann U-Haft. Den echten Freiheitsentzug gab es damals ja noch nicht in der modernen Form ab dem 17. Jahrhundert.

Das Bewachtwerden war für Jesus schließlich nur für die Ermittlungen vorgesehen. Nicht, weil es soooo viel menschlicher wäre.

Aber es könnte ja dann doch anders zugehen, als es einem behagt.

Und die Folge, die Jesus als Bewachter im Ansinnen erfahren muss, ist die: Ausrotten und ausräumen muss man dem Volk solch einen Unsinn, den ich da verzapft habe.

Genau dann, wenn ich aus der Welt geschafft werde, und *nur* dann ist es möglich.

Pilatus meint: Ich werde ihn *pädagogisch* erziehen.

Wirklich. Das Kind werden wir schon schaukeln, das Kind führen, oder vorführen.

Es kann gelesen und gesehen werden wie wir es wollen.

Und es gleicht ein wenig dem Ansatz so mancher Therapie im Zwangskontext von heute.

Die Menge ist aufgerührt und aufgewühlt. Zu recht oder zu unrecht?

So wird es zum Zeichen von nebenan:

Dass die Ohnmacht dieser Welt, die strukturelle und persönliche Schuld als Sünde an dieser Schöpfung, solche Gedanken gebiert. Und umsetzt.

Fantastisch für eine echte Opfertheologie.

Aber: Wer ist das Opfer – auch heute im Strafvollzug?

Sind es die Opfer allein? Oder die Täter nicht auch, und nicht noch öfter auch die Angehörigen der Opfer oder der Täter. Alle werden hineingezogen, manche sogar für

ihr Leben stigmatisiert.

Die Theologie, die uns eine Sehnsucht stillt, hält oft den Opfergedanken hoch:

*Einen* zu opfern, damit es alle andern gut haben.

Dass einer für alle stirbt, sein Leben lässt und wir gerettet werden. Das ist paradox.

Aber dürfen wir dabei stehen bleiben?

Gott rettet uns, ja!

Aber er rettet Barrabas, den Mörder, weil auch er dem Volk ausgeliefert bliebe.

Er rettet Jesus nicht vor dem letzten Weg.

Wie kann Gott als liebender, barmherziger Gott einen Weg durchhalten, den er begonnen hat?

Ich finde, es wäre zu schwach, wenn er seinem Sohn mitgegeben hätte:

Jaja, das wird schon wieder – und wenn es zur Auferstehung geführt hätte.

Die Worte, das Gut-“Gemeinte“ wäre fatal und schrecklich.

Für jeden meiner Gefangenen, die ich begleite, ist es eines der unangebrachtesten Worte:

„Schaumaramal“ - im Sinne von: wie es wird, wissen wir nicht.

Und genauso klar weiß ich längst, dass man nie sagen wird können:

„Wird schon wieder“ - „Kopf hoch“ oder „positiv denken“.

Alles Worte mit einem schalen, herben Beigeschmack.

Da nimmt mich wer nicht ernst.

Im Überwinden der Situation erfährt Jesus, dass ihn einer trägt, obwohl an ihn längst nicht mehr zu glauben ist.

Und auch diese Welt, wir alle, die wir ohnmächtig zusehen müssen, erfahren es:

Die wir uns im Leben im Kleinen wie im Großen ohnmächtig fühlen.

Wir sind im selben Leben gefangen - manchmal real, manchmal gefühlt.

So wie der Jesus, der es erlebt hat, wie Liebe bis zum letzten gehen kann.

Er hat es mitangesehen und zugelassen, dass ein anderer, den wir alle gern ebenso verraten, verteufeln und hinrichten würden, freigesprochen wurde.

Wo immer wir mit unserem Urteilen und dem Latein des Fehler-Anrechnens an ein Ende kommen. Wir landen doch immer wieder bei uns.

Wie Jesus bei sich und seiner Vollmacht gelandet ist.

Er konnte vollbringen, was Gott in ihm gewirkt hat.

Wo Gott ihn in aussichtsloser Situation hindurch getragen hat.

Die Liebe lässt sich nur durch den Tod ausschalten.

Gott aber lebt und überwindet.

Das Unerreichbare wird ganz nah, hautnah.

Damals und heute.

Wie es im Lied hieß:

*Wenn mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann,  
kommt mein Gott und hebt an.*

## **Teil 2 – Harald Kluge**

Liebe Gemeinde!

„Also wenn ich heute auf der Straße leben müsste, bei den gefühlten -12° C, dann würde ich irgendwas anstellen. Und dann sperren sie mich ein. Besser im Gefängnis sitzen. Dort warme Mahlzeiten bekommen und ein Dach überm Kopf haben, als sich in den Caritas-Nachtquartieren ausrauben lassen oder auf der Parkbank zu schlafen. Was eh verboten ist.“ So hat es eine Schülerin, und mit ihr einige Kollegen von ihr, sich zusammenfantasiert. Wir hatten als Thema das Kältetelefon der Caritas 01 480 45 53 und Armut in Österreich besprochen. Ich war zwar einmal nur kurz in der Gefängnisseelsorge als Praktikant an einem Tag mitgegangen. Aber ich weiß mit ziemlicher Sicherheit, da will niemand freiwillig hinein, in den Häfen.

Auch Jesus wollte sich bestimmt nicht freiwillig in die Hand der Folterknechte und des Justizapparates begeben. Und er wäre fast frei gekommen. Der Statthalter des Kaisers Tiberius für Judäa und Samaria, Pontius Pilatus, versuchte es mehrmals: „Was hat dieser Mann denn Böses getan?“ Da gibt es schlimmere Verbrecher, wie den Barabbas. „Ich finde keine Schuld an ihm, die den Tod verdient.“ Er ist ja auch kein Drogendealer. In den USA sollen ja künftig, obwohl das schon bisher der Fall war, besonders schwere Drogendelikte auch mit der Todesstrafe geahndet werden können, wenn es nach Donald Tricky Trump geht. Die Drogenepidemie, die in den USA grasst, mit ihren 160 Toten pro Tag aufgrund von Opiat-Überdosierungen ist ein Problem. Nur ob die Erweiterung der Delikte, auf die die Todesstrafe steht, die Antwort ist, bleibt zu bezweifeln.

„Aus dem Auge aus dem Sinn!“ Weg mit den Drogendealern. Weg mit den Menschen, die mit ihren Handlungen, anderen Schaden zugefügt haben. Nur welchen Schaden hatte Jesus den Menschen zugefügt? Wieso sind so viele Menschen, wenn denn die Berichte aus den Evangelien überhaupt stimmen, so aufgebracht gewesen? Wir können nur mutmaßen. Jesus hat Aufruhr verbreitet. Wohin er mit seiner wachsenden Anhängerschar gezogen ist, waren die Leute wie elektrifiziert.

Sie wurden infiziert mit der Idee, dass sie von Gott geliebte Geschöpfe sind, die auch am Sabbath arbeiten können und die Felder abernten dürfen, wenn denn das Leben auf dem Spiel steht. Religiöse Regeln seien für die Menschen da und nicht die Menschen für die Aufrechterhaltung der religiösen Regeln. Jesus wurde als der Sohn Gottes gefeiert und da fühlten sich die religiösen Anführer bestimmt herausgefordert. Und Jesus wurde auch als Zankapfel in den Auseinandersetzungen mit den römischen Besatzern instrumentalisiert. Den einen war seine Radikalität im Sprechen und Handeln zu viel, den andere zu wenig.

Seine Worte „Ich war im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.“ bewahrheiten sich für ihn persönlich. Nicht nur dass er verspottet, gefoltert, verhöhnt und gedemü-

tigt wird. Er muss auch die Ablehnung der Menschenmasse ertragen, die ihn zuvor noch beim Einzug durchs Tor nach Jerusalem gefeiert hat.

Und er hatte ja bereits geahnt, dass sich niemand zu ihm bekennen wird. „Den Jesus, den kenne ich nicht.“ „Ich gehöre nicht zu der Jüngergruppe dieses Wanderrabbis.“ „Nein, ich habe ihn noch nie zuvor gesehen.“ Dreimal leugnet Simon, dass er Jesus kennt. Seine Anhänger gehen vorläufig auf Abstand. Das schmerzt wohl mit am meisten. Vergessen zu werden. Wenn die Angehörigen oder Freunde versuchen einen zu vergessen. Jesus lässt sich einsperren, hat geahnt, dass sie ihm nachstellen werden. Und wie Paul Gerhardt in seinem Lied „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ dichtet, muss man nicht erst verhaftet und eingesperrt sein, um diese Erfahrungen des Alleinseins und des Weggesperrtseins zu machen:

*Seine Strafen, seine Schläge, ob sie mir gleich bitter seind, dennoch wenn ich´s  
recht erwäge, sind es Zeichen, dass mein Freund, der mich liebet, mein gedenke  
und mich von der schnöden Welt, die uns hart gefangen hält, durch das Kreuze  
zu ihm lenke.*

Wir sind gefangen, wie der Panther im Käfig von Rainer Maria Rilkes Gedicht.

*Der Panther*

*Im Jardin des Plantes, Paris*

*Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.*

*Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.*



*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.*

Der Entzug von Freiheiten. Auch für uns, die nicht gefangen hinter Mauern sitzen, ist – so meint Rilke - eine urmenschliche Erfahrung, die uns prägt und herausfordert. Wie im Gedicht „Der Panther“, der im eigenen Kosmos vegetiert, sich innerlich mit seiner Unfreiheit abzufinden scheint, nichts mehr erwartet und dann doch überrascht wird. Wenn sich dann und wann ein Bild plötzlich aus der äußeren Welt ins Innere, direkt ins Herz verirrt, da spür ich wieder kurz das Leben.

Jesus wurde eingesperrt, fortgesperrt, nach dem Motto: Aus den Augen aus dem Sinn! Aber noch einmal wurde er erhöht, hoch ans Kreuz geschlagen, damit alle Welt, alle die sie ihm gefolgt sind, die um ihn weinten und klagten, ihn sehen konnten. Ein heftigeres und schrecklicheres Signal und Zeichen hätte nicht gesetzt werden können. Und es wirkt bei uns allen nach bis heute. Jesus ist dieses Bild, dass uns durch der Glieder angespannte Stille einfährt, direkt ins Herz.